



# Senioren-Zeitung



## Wie wir als Kinder Andachten und Prozessionen erlebten

Andachten und Prozessionen gab es das ganze Jahr über, und da wir fromm waren und religiös erzogen wurden, nahmen wir daran teil, manchmal freiwillig, manchmal genötigt vom Elternhaus oder von der Schule. Wenn nach Aschermittwoch die Fastenzeit begann, fand jede Woche eine Kreuzwegandacht statt, an der wir teilnahmen und zusammen mit dem Priester und zwei Messdienern den Leidensweg Jesu in 14 Kreuzwegstationen betrachteten, und am Ende beteten: „Gekreuzigter Herr Jesus erbarme dich unser und hilf den armen Seelen im Fegfeuer. Da wir den armen Seelen helfen wollten, schneller in den Himmel zu kommen, gingen wir manchmal auch ohne Pastor in die Kirche und beteten den Kreuzweg, zumal damit ein vollkommener Ablass verbunden war und wir zusätzlich Verdienste für unsere Seelenheil erwarben.



In einer ganz anderen Atmosphäre, in der Natur grünte und blühte es, in den Gärten und auf den Feldern konnte man die Blumenpracht bewundern, der Mai war gekommen, und mit Freude verehrten wir die Muttergottes in der Maiandacht. „Maria zu lieben.... Es blüht der Blumen eine.... Alle Marienlieder kannten wir auswendig und sangen sie mit Begeisterung. Zu Hause hatten wir ein Maialtärchen, vor dem wir jeden Abend vor dem Zubettgehen zur Muttergottes beteten. Heute würde man „neudeutsch“ sagen die Maiandacht war ein „highlight“. Danach kamen noch andere Andachten aber ohne besonderen Nachklang und ohne einen frommen Zugewinn. Dazu zählte die Vesper an Hochfesten mit lateinischen Gesängen, vorgetragen vom Kirchenchor. Für uns

Kinder war es sehr langweilig, wir waren zum Stillsitzen und Schweigen verurteilt, aber wir hielten tapfer durch. Für mehr Bewegung sorgten dann die Bittprozessionen drei Tage vor Himmelfahrt. Sie führten uns über Feldwege, vorbei an Wiesen, Feldern und Gärten. Gebetet wurde für gutes Gedeihen der Feldfrüchte, für genügend Sonne und Regen und eine ergiebige Ernte. Dazu wurde eine Litanei gebetet. Der Pastor trug die Bitte vor, und alle Teilnehmer antworteten, wie es früher war, in Latein „Te rogamus audi nos“, später schmetterten wir „Wir bitten dich erhöre uns, in unterschiedlicher Lautstärke.

Der Höhepunkt aller Prozessionen war die Fronleichnamsprozession, an der ich mit mäßiger Begeisterung teilnahm, weil man zu viel beten musste oder sollte. Am Vortag wurden die Straßen mit „Maien“ geschmückt. Das war die Aufgabe der Männer, die Birkenzweige zu besorgen und im Boden zu befestigen, auch die Fahnen in kirchlichen Farben, so vorhanden, an der Hausfront anzubringen.

Die Fronleichnamsprozession hatte eine bestimmte Ordnung. Der Mittelpunkt war der „Himmel“ ein Baldachin, getragen von vier Männern, unter dem der Pastor mit der Monstranz ging und umrahmt war von einer Girlande aus Buchs, die von Kommunionkindern getragen wurde. Vor dem Himmel ging die Gruppe der „Engelchen“, das waren kleine Kinder, die noch nicht zur Schule gingen und keinen Kindergarten besuchten, weil es den noch nicht gab, begleitet von einer Grundschullehrerin. In ihren hübschen Kleidchen und Haarkränzchen, in der Hand ein Blumensträußchen, waren sie ein echter „Hingucker.“ Hinter dem Baldachin gingen die Musikgruppe, der Kirchenchor, Männer, Schüler und zum Schluss die Frauen. Die Prozession bewegte sich auf den geschmückten Straßen, vorbei an Häusern, deren Eingänge dekoriert waren mit Blumenstöcken und Kerzen, mit Heiligen- oder Muttergottesfiguren. Nach dem Halt an den vier Altären mit Lesung und Segen fand ein feierlicher Schluss in der Kirche statt. Danach gingen die Männer ins Wirtshaus und die Frauen nach Hause, um das Mittagessen für die Familie vorzubereiten.



Gertrud Dewald, Bachem  
Seniorenredaktion



# Senioren-Zeitung



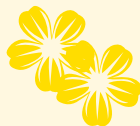
## Man sprach noch miteinander

Die Sprache und das Sprechen ist jedem von uns mit auf den Weg gegeben worden, um mit den Mitmenschen zu kommunizieren. Heute sind viele dabei das Sprechen zu verlernen und sich anderweitig mitzuteilen. Die Kommunikation unter der jüngeren Generation ist bereits teilweise der Technik zum Opfer gefallen. Die ältere Generation kann sich noch gut daran erinnern dass zuhause, in der Schule, in Bus oder Bahn anregende Gespräche geführt wurden, wobei nicht nur Neuigkeiten, sondern auch persönliche Probleme ausgetauscht wurden. Man wollte sich ganz einfach seinen Freunden und Bekannten mitteilen und eine Meinung dazu erhoffen. Es war einmal, mit diesen Worten könnte man sicherlich das Kapitel schließen. In der heutigen schnelllebigen Zeit ist es für die älteren Menschen nicht immer leicht, um auch nur annähernd mit dieser enormen, rasanten Entwicklung mitzuhalten. Das alte Telefon ist längst schon passe, das Telefonieren in der Telefonzelle ein Auslaufmodell. Sprachkontakt gibt es meistens über Handy, Kontaktaufnahme über SMS, eine beliebte Nachrichtenübermittlung, noch moderner jetzt WhatsApp. Man möchte immer und überall erreichbar sein. Ob zu Fuß, auf dem Fahrrad, im Auto, Bus oder Bahn, aber auch mitten im Straßenverkehr, Handys und Smartphone sind immer auf Empfang. Einige haben sogar das Bedürfnis, eine Lautstärke an den Tag zu legen, dass jeder im Umfeld gewollt oder ungewollt an den kleinen und großen Problemen teilhaben darf. Dabei geht es manchmal um ganz belanglose Dinge, wie zum Beispiel: „He, ich steige jetzt in den Bus. Meine Freunde haben schon Platz genommen und sind mit ihrem Smartphone auf Erkundungstour. Der Bus fährt pünktlich Richtung Bahnhof, wo der Zug hoffentlich ohne Verspätung einfährt. Was gibt's zum Abendbrot? Der Zug steht im Gleis, ich steige ein - bis dann! In Bus oder Bahn kann man beobachten dass Schüler, aber auch Reisende der fortgeschrittenen Altersklassen stumm gegenüber sitzen, ihre Smartphone bedienen, ohne auf der ganzen Fahrt nur ein Wort miteinander geredet wurde. Nicht alle sind sprachlos. Es gibt auch aufgeschlossene die Kontakt mit ihren Mitbürgern suchen, mit ihnen reden und ihren technischen Geräten eine angemessene Ruhepause gönnen, um einem Gespräch den Ohrstöpseln den Vorrang einzuräumen. Man soll aber nicht alles was den Markt ständig an Technik überflutet ablehnen, sondern auch die Vorteile sehen, die uns zugutekommen. So ist das Handy bei Notsituationen in der heutigen Zeit unentbehrlich. Bei Unfällen, Katastrophen, Suchaktionen, zum Orten von Vermissten und nicht zuletzt für die Bergwacht in den Alpenländern eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Mit diesen diversen Geräten kann man nicht nur auf dem aktuellen Stand sein, sondern auch Leben retten. Bei allen Vor- und Nachteilen, die uns die moderne Technik zur Verfügung stellt, sollte die Unterhaltung nicht ins Hintertreffen geraten. Miteinander reden, Kontakt pflegen, wäre trotz Handy und Dergleichen eine gute Alternative. Achten sollte man vor allen Dingen darauf, trotz der vielen Möglichkeiten, die Sprache in den Vordergrund zu stellen, damit das Sprechen nicht die Ausnahme bedeutet. Unserem wichtigsten Gut sollten wir höchste Priorität einräumen.

Otto Kuhn  
Seniorenredaktion

## Frühlingserwachen

Im Kälteschlaf noch liegt die Natur.  
Ein paar kleine Schneeglöckchen nur,  
haben unter der Schneedeck' geschwitz,  
auch mal ein bisschen rausgespitzt,  
sich endlich auch ganz raus getraut  
und gerufen: „es taut, es taut!“  
Es ist soweit! Wacht auf! Steht auf!  
Macht euch fertig und kommt herauf!  
Alles, was Glöckchen hat: Herbei!  
Wir läuten zusammen das Frühjahr bei!  
Die Vögel bauen schon am Neste.  
Sputet euch, sonst verpasst ihr das Beste!  
Ihr Krokusse, Primeln, Hyazinthen, Narzissen,  
wir möchten euch hier nicht gerne missen!  
Lasst uns da oben jetzt nicht allein!  
Alles, was Glöckchen hat, auf die Bein'!



Da wollte dann keins mehr im Boden bleiben,  
eifrig fingen sie an zu treiben,  
und als die Sonn' ein bisschen gelacht,  
ihre Blütenkelche aufgemacht  
und in Weiß, Gelb, Lila und Blau gebimmelt: „Hurra,  
der Frühling kommt, wir sind wieder da!“  
Die Vögelein zwitschern: „Pscht, macht nicht so'n Krach,  
ihr macht uns ja noch die Kinderchen wach!“  
Zu spät, nichts zu machen. Die Natur explodiert.  
Hast du die Frühlingsluft auch schon gespürt?  
Rosemarie Lehnen  
Eingesandt von Loni Jakobs, Seniorenredaktion

